



## Online-Rezensionen des Jahrbuchs zur Liberalismus-Forschung 2023/1

### **Benjamin Dürr: Erzberger. Der gehasste Versöhner. Biografie eines Weimarer Politikers.**

Berlin: Christoph Links Verlag, 2021, 311 S., ISBN 978-3-96289-9

„Fort mit Erzberger!“ – diese von Karl Helfferich herausgegebene Schmähschrift wurde in rechtsradikalen Kreisen wörtlich und als Aufforderung zum politischen Mord genommen. Am 26. August 1921 wurde Matthias Erzberger aus nächster Nähe erschossen.

Benjamin Dürr bietet eine überzeugende, präzise recherchierte und gut lesbare Erzberger-Biografie. Dieser entstammte einfachsten katholischen Verhältnissen aus einem Dorf auf der Schwäbischen Alb. Vom Pfarrer und Lehrern gefördert, wurde er Volksschullehrer, jedoch bald Redakteur und Publizist. Als engagierter „Volksanwalt“ fiel er dem Vorsitzenden der württembergischen Zentrumsparterie, Adolf Gröber, auf, der dafür sorgte, dass Erzberger 1903 für das Zentrum in den Reichstag gewählt wurde. Mit gerade 28 Jahren war er der jüngste Abgeordnete. Er entschied sich, mit seiner Familie nach Berlin umzuziehen, statt wie die meisten Abgeordneten zu den Sitzungen aus der Heimat in die Hauptstadt zu pendeln. Dies ermöglichte ihm, sich vollständig der Politik zu widmen, ohne Adelstitel, ungedient, ohne Hochschulabschluss, ohne Landbesitz oder Industriellenverwandtschaft. Nicht nur sein schwäbischer Dialekt ließ ihn stets als provinziell wirken. Harry Graf Kessler beschrieb Erzberger nicht gerade schmeichelhaft mit „seinen drolligen Hosen, die über Korkenzieherfalten in einem Vollmondhintern mündeten, seine breiten, untersetzten Bauernschultern, die ungelenkten Bewegungen und die prallen Wangen“ (S. 10). Kein Wunder auch, dass er regelrecht zur Karikatur animierte.



Aber bald machte dieser Provinzler von sich Reden. Fleißig, ehrgeizig und kaum einen Konflikt auslassend, wurde er „zum Gesicht eines neuen Politikertypus, der unerschrocken, volksnah und medienwirksam die Macht der alten Eliten im Kaiserreich und der eigenen Partei in Frage stellte“ (S. 40). Er konnte sich als Experte für Finanzfragen profilieren. Als Mitglied der Budgetkommission kontrollierte und kritisierte er vor allem die kaiserliche Finanzpolitik. 1905/06 erregte Erzberger Aufsehen mit seinen kolonialpolitischen Attacken. Er prangerte Missmanagement der deutschen Verwaltung und vor allem Geldverschwendung in den afrikanischen Kolonien an. Schon damals kam es zur Gegnerschaft mit Karl Helfferich, der im Reichskolonialamt tätig war. Dessen parallel dargestellte Biografie ist konzeptionell wirkungsvoll. Es kam zur Reichstagsauflösung und schließlich 1907 zu Neuwahlen.

Der Autor differenziert. Er charakterisiert Erzberger als angepasst, indem er ihn beispielsweise als Befürworter des Flottenwettrüstens kritisiert. Generell bezeichnet er Erzbergers Blick auf die Außenpolitik als „simpel und undifferenziert, seine Haltung nationalistisch und patriotisch“ (S. 72). Erzberger wurde im Krieg „zum regsamen Außenpolitiker“, der sich „aggressiv und bedenkenlos für die deut-

schen – und katholischen – Interessen einsetzte“ (S. 110). Als ehrenamtlicher Leiter der Auslandspropaganda pendelte er zwischen Rom, Wien und Konstantinopel, wo er auch die genozidale Vertreibung der Armenier ansprach, allerdings erfolglos. Im Vatikan wurde er von Papst Benedikt XV. empfangen. Vor allem Erzbergers Haltung in der Judenfrage war alles andere als ausgewogen. So habe er die „Judenzählung“ während des Ersten Weltkrieges unterstützt. Auch bei den zu erkämpfenden Kriegszielen war er alles andere als zurückhaltend. Erst als es offensichtlich wurde, dass der Krieg nicht zu gewinnen war, änderte Erzberger seine Haltung. 1917 trat er im Interfraktionellen Ausschuss für eine gemäßigte Friedensresolution ein. Er war es schließlich, der am 11. November 1918 in Compiègne den Waffenstillstand mit Frankreich aushandelte. Ende 1918 gründete er mit den Liberalen Walther Schücking und Ernst Jäckh die „Deutsche Liga für Völkerbund“. Mit den Bedingungen des Versailler Vertrages war Erzberger alles andere als einverstanden, trat aber aus realpolitischen Erwägungen für die Unterzeichnung ein.

Im Gegensatz zu vielen vor allem süddeutschen Politikern, so auch zum Zentrum, war Erzberger ein Zentralist. Er war bemüht um die Einheit des Reiches, ja er wollte diese vollenden. Die erste große in die Zukunft weisende Maßnahme war die „Verreichlichung“, also die Zusammenlegung der insgesamt sieben Landeseisenbahnen zur zentralen Reichsbahn.

Als Erzberger Finanzminister wurde, lag die Wirtschaft am Boden. In seiner Antrittsrede bezeichnete er Helfferich als den „leichtfertigsten aller Finanzminister“, der Deutschland während des Krieges in den finanziellen Ruin gesteuert habe. Um nicht den Staatsbankrott zu erklären, strebte er eine grundlegende Reichsfinanzreform an. Dabei konnte er auf Vorarbeiten seines Hauses zurückgreifen. Bislang hatte das Reich nur marginale Steuern erheben können und war finanziell von den Ländern abhängig; Erzberger kehrte die Einseitigkeit regelrecht um, indem die Länder vom Zentralstaat finanziell abhängig wurden. Und überall in Deutschland sollten die gleichen Steuertarife gelten und die Reichsabgabenordnung nach Einkommen und Besitz gestaffelt werden, so dass steuerpflichtige Einkommen bis zu 60 Prozent besteuert wurden. Innerhalb weniger Monate bekam Deutschland ein neues Steuer- und Finanzsystem, das für mehr Effizienz und Gerechtigkeit sorgte. „Die Erzbergersche Finanzreform sollte damit als ‚größtes Reformwerk‘ in die deutsche Steuer- und Finanzgeschichte eingehen“ (S. 203).

Spätestens jetzt galt Erzberger für konservative, nationale und rechte Kreise als Vaterlandsverräter und als Hauptgegner in der sogenannten Dolchstoß-Legende. Er wurde zur Zielscheibe schlimmster Hassorgien. Und es war Karl Helfferich, der ihm den offenen Kampf ansagte. Er warf ihm Veruntreuung und Vorteilsnahme während des Krieges vor. Im von Erzberger angestrebten Beleidigungsprozess konnte Helfferich öffentlichkeitswirksam seine Verschwörungstheorien befeuern. Das Gericht erkannte viele behauptete Anwürfe als berechtigt an und verurteilte Helfferich nur zu einer lächerlichen Geldstrafe von 300 Mark. Erzberger erklärte seinen Rücktritt als Finanzminister, seine „Karriere war zu Ende“ (S. 216). Im Schwarzwald, wo er sich mit seiner Familie erholen und sein politisches Comeback vorbereiten wollte, wurde er ermordet.

Es stellte sich schnell heraus, dass seine beiden Mörder keine Einzeltäter waren, sondern eng vernetzt der „Organisation Consul“ angehörten. Diese sollte auch im folgenden Jahr zum Attentat auf Walther Rathenau hetzen.

Heidelberg

Wolfgang Michalka

